

# Die Uhrmacher-Woche



**Verlag und Schriftleitung:** Leipzig C 1, Talstraße 2.  
Fernruf: 22 991 und 22 993. Telegramm-Adresse: Uhrmacherwoche Diebener Leipzig. Postscheck-Konto: 4107. Bank-Konto: Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt, Abteilung Becker & Co., Leipzig, Reichsbank-Girokonto.

**Geschäftsstellen:** Pforzheim, Simmlerstraße 4  
Fernruf: Nr. 1621. — Berlin: Emil Rogge, Friedenau, Fräufstraße 7. Fernruf: Rheingau 6631. — Amsterdam, N. Z. Voorburgwal Nr. 187—227.

**Bezugspreis für Deutschland vierteljährlich** 5,25 R.-M. (einschl. 0,54 R.-M. Überweisungsgebühr).

**Anzeigenpreis:** Raum von 1 mm Höhe und 47 mm Breite 0,24 R.-M., für Stellenmarkt 0,15 R.-M., die 1/2 Seite 225,— R.-M. Berechnung der Seitenteile entsprechend. Bei Wiederholung Rabatt. Platzvorschrift 50% Zuschlag. Erfüllungsort Leipzig.

**Ausgabetermin:** Jeden Sonnabend. Annahmeschluss für kleine Anzeigen: Mittwoch früh, unverbindlich.

37. Jahrgang

Leipzig, 20. September 1930

Nummer 39

Unbefugter Nachdruck aus dem gesamten Inhalt ist verboten

## Was wir vom neuen Reichstag erwarten

Der neue Reichstag ist gewählt und wird in aller Kürze zusammentreten. Er wird nicht nur das unerledigte Pensum seines Vorgängers, sondern auch ein gewaltiges neu zu erledigendes Arbeitsgebiet antreffen. Aber nicht nur das: Auf dem jetzigen Reichstag wird eine Verantwortung lasten, wie sie kaum je ein vormaliger zu tragen hatte. Geht es doch praktisch um die seit einem Jahrzehnt aufgeworfene, aber noch nicht beantwortete Frage: Wie sollen die sich aus der inner- und außenpolitischen Zwangslage ergebenden Verpflichtungen im deutschen Erwerbsleben verteilt werden?

Der hinter uns liegende Wahlgang hat gerade in dieser Hinsicht neue Befürchtungen und neue Hoffnungen aufkommen lassen. Wo die Vernunft noch nicht ganz rettungslos verloren ist, da haben sich die Wähler der verschiedenen Richtungen sagen müssen, daß sich kein Stand solchen Verpflichtungen wird entziehen können. Die wirtschaftliche Verflechtung einer jeden Berufsschicht mit dem Volksganzen ist eine zu enge geworden, als daß irgendeine Erwerbsklasse sich auf den Standpunkt stellen könnte: Wir stehen außerhalb aller Geschehnisse und machen deshalb bei der Verteilung der Lasten nicht mit. Wenn je von einer Volksgemeinschaft gesprochen werden kann, so auf diesem Gebiete der Arbeit und des wirtschaftlichen Druckes.

So werden auch Handel und Gewerbe weiterhin zum Tragen der Staatshaushalt- und Reparationslasten herangezogen werden müssen. Alle gegenteiligen Versprechungen und Zusicherungen während des Wahlkampfes von seiten einzelner Parteien werden sich als eitle Redereien erweisen. Zwar ist der Abgeordnete auf Grund der Reichsverfassung leider an keinerlei Versprechungen gebunden, die er als Wahlkandidat den Wählern gegenüber abgegeben hat. Es besteht aber nach wie vor die moralische Verpflichtung für die Erwählten, sich in ihrer Funktion als Abgeordnete zu den Grundsätzen zu bekennen, die sie vorher vertreten und verfochten haben. Wahrheit in der Politik hat sich noch immer langlebiger erwiesen als Spiegelfechtereien.

Was also erwarten wir Gewerbetreibenden, die wir doch auch zu den Stützen des Wirtschaftslebens gehören, vom neuen Reichstag? Keiner von uns gibt sich der stillen Hoffnung hin, daß nunmehr goldene Zeiten anbrechen werden, daß eine Ära des Wohlstandes und des Überflusses der Wahl folgen werde. Keiner auch von uns hat sich je mit dem Gedanken getragen, daß lediglich eine andere Zusammensetzung der gesetzgebenden Körperschaft die Gesetze der Wirtschaft außer Geltung bringen werde. Nach wie vor werden die Eckpfeiler des Berufslebens Arbeit, Leistung, Emsigkeit und Sparsamkeit sein.

Was wir aber bestimmt erwarten, ist eine gerechte Verteilung aller erforderlichen Lasten, gerecht hinsichtlich der Art und der Höhe. Ganz gewiß sind zahlreiche der Abgeordneten in dem Glauben verfangen, daß der Berufsstand, aus dem sie selber hervorgegangen sind, unter den gegebenen Verhältnissen am meisten zu leiden habe. Das ist verständlich, denn sie können sich unmöglich in die Lagen sämtlicher anderen Stände hineinversetzen, und sie haben kaum die Möglichkeit, einen ausreichenden praktischen Blick hinter die Kulissen anderer Berufe zu werfen. So vermeint der Mann, der tagsüber an der Maschine steht und am Wochenende mit einem nicht allzu großen Lohne heimkehrt, er allein sei das Stiefkind der Gesellschaft. Und der Landmann hinter dem Pfluge glaubt in seinem Verdienst und in seiner Besteuerung eine besondere Ungerechtigkeit zu sehen. Und so bringt wohl ein jeder der Gewählten das vorgefaßte Urteil mit, seine eigene Zunft leide zu Unrecht, und deshalb müsse dem eigenen Berufsstand auch zuerst geholfen werden.

Wir Gewerbetreibenden verurteilen diese Meinung und deren Träger bestimmt nicht und bringen ihr sogar Verständnis entgegen. Aber wir verlangen nur unser gutes Recht, wenn wir fordern, daß man auch auf unsere Nöte Rücksicht nimmt. Noch immer gibt es Leute, die töricht genug sind, von demonstrativen Äußerlichkeiten auf inneren Wertgehalt zu schließen. Noch immer gibt es Leute, die in den heutigen Inhabern von Uhrengeschäften die Besitzer von „Goldgruben“ erblicken. Die blinkende Schau-fensterscheibe, die wohlgepflegten Auslagen werden gar zu oft mit einem guten Geschäftsgang indentifiziert, während in der Praxis — wie wir alle wissen — der Rückschluß von dem einen auf den anderen Begriff ein Trugschluß ist. Wer nicht selber an dieser Stelle im Wirtschaftsleben steht, der kennt auch nicht die Sorgen des Mannes, der über solche „Goldgruben“ verfügt. Was sich da zu den Zahlungsterminen abspielt, gleicht einem kleinen Martyrium, das stets aufs neue hingenommen werden muß. Ein Warenlager, das im Verhältnis zum Geschäftsgang viel zu groß ist, das aber wiederum zu klein ist, um den so sehr gestiegenen Ansprüchen der Kundschaft gerecht werden zu können; keine Möglichkeit, die Gehälter und Löhne pünktlich auszuzahlen und im Hintergrund der Hauswirt mit der Mietsquittung, die gleichfalls nicht pünktlich beglichen werden kann. Dazwischen die Mahnungen der Lieferanten und eine schwer drückende Steuerschuld. Das ist das wahre Gesicht des heutigen Einzelhandels, nicht jener zur Schau getragene Glanz, der nun einmal nicht entbehrt werden kann.

Nr. 39. 1930 · Die Uhrmacher-Woche 727